



Ökologie Rückkehr der Störche

Der Rhein ist in den vergangenen Jahren nicht nur sauberer geworden, er lockt auch wieder deutlich mehr Tiere an. Zu diesem Ergebnis kommen niederländische Forscher der Universitäten Utrecht und Nimwegen nach der Analyse von etwa zwei Millionen Daten aus Feldbeobachtungen. Jahrzehntlang wurden viele europäische Ströme begradigt und in engere Betten gezwängt – das half der Schifffahrt und machte den Rhein zur verkehrsreichsten Binnenwasserstraße Europas. Es litten: Flora und Fauna. Über die Jahre setzte ein Umdenken ein; das führte

zu schärferen Umweltgesetzen und Renaturierungsmaßnahmen, Flussufer wurden zurückverwandelt in Überschwemmungsgebiete. All das zahlte sich aus: Von 179 Auenabschnitten im Rheindelta, die die Wissenschaftler untersuchten, zeigen 137 eine Zunahme der Biodiversität. Besonders die Artenvielfalt von Säugetieren und Vögeln habe zugenommen, schreiben die Forscher. Das gilt auch für den Storch, der erheblich von der Renaturierung der Auen profitiert. Allerdings reichten die Maßnahmen nicht aus; zu alter Vielfalt hätten die Tier- und Pflanzenarten nicht zurückgefunden. Dafür seien sie zu vielen „Stressfaktoren“ ausgesetzt, bilanzieren die Forscher. *gui*

Einwurf

Ich bin die Angela

Viele Deutsche sehnen eine schwedische Duzkultur herbei, doch die taugt nicht als Vorbild.

Die Schweden begehen derzeit das Jubiläum einer Reform, die das Land nachhaltiger verändert hat als die Gründung von Ikea: Vor 50 Jahren unterbreitete der damalige Generaldirektor der Gesundheitsbehörde seinem Personal, dass er fortan geduzt und bei seinem Vornamen „Bror“ genannt werden wolle. Dieser Moment wird als Stunde null der schwedischen Duzkultur angesehen. Seitdem duzt dort (fast) jeder jeden.

Eine solche Regelung würde nach Meinung vieler Deutscher auch die hiesige Situation entspannen. Zumal wir bereits in einer Art Zwischenwelt leben, in der manch Praktiker einfach so seine Chefin ankumpelt und umgekehrt Vorgesetzte den Neuling ungefragt ins „Du“ treiben.

Arbeitspsychologen und Soziologen sehen das durchaus skeptisch, doch die Verfechter des Duzens lassen sich nicht beirren; gern verweisen sie auf das englische „You“. Linguistisch betrachtet funktioniert der Vergleich aber gar nicht, denn Engländer und Amerikaner differenzieren durchaus. Sie sprechen sich entweder mit Vor- oder Nachnamen an und pflegen zusätzlich die gestelzten Anreden „Sir“ und „Madam“.

Im Falle Schwedens ist es wichtig zu wissen, dass es Bror Rexed vor 50 Jahren nicht zuvörderst darum ging, für eine kuschelige Arbeitsatmosphäre zu sorgen, sondern eine mittelalterliche Anredepraxis zu überwinden. Höhergestellte Personen wurden nämlich meist indirekt über Namen und Titel angesprochen. Beispiel: „Wünscht der Generaldirektor Süßstoff zum Kaffee?“ Eine Absonderlichkeit, die nun nur noch beim Umgang mit den schwedischen Royals gepflegt wird.

Da kann man froh sein, dass es in Deutschland keinen König mehr gibt, sondern bloß eine Kanzlerin. Im Falle einer Duzreform nach schwedischem Vorbild dürfte hier also wirklich jeder geduzt und beim Vornamen genannt werden. Auch Angela.

Guido Kleinhubbert